Leipziger Tageblatt und Handels-Zeitung

Abend-Ausgabe

Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

108. Jahrgang

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure zweimaliger Bringerlohn ins Haus gebracht: monatlich 1.25 M., vierteljährlich 3.75 M. Bei der Geschäftsstelle, unseren Filialen und Ausgabestellen abgeholt: monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien monatlich 1.50 M., vierteljährlich 4.50 M., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint werktags 2mal, Sonn- u. Feiertags 1mal. In Leipzig, den Nachbarorten und den Orten mit eigenen Filialen wird die Abendausgabe noch am Abend des Erscheinens ins Haus geliefert. Berliner Redaktion: Jn den Zelten 17, Fernsprech-Anschluß: Moabit Nr. 407.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8. • Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 M., von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 M., kleine Anzeigen die Petitzeile nur 20 Pf. b. Wiederhol. Rab., Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 30 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagen: Gesamtauf. 5 M. das Tausend ausschl. Postgebühr.

Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen des Leipziger Tageblattes und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Geschäftsstelle für Berlin u. die Pr. Brandenburg: Direktion Walter Flegel, Berlin W. 10, Margarethenstraße 8. Fernsprech-Anschluß: Lützow 9971.

Nr. 140. Mittwoch, den 18. März. 1914.

Das Wichtigste.

* Die Herzogin von Braunschweig ist heute morgen 5 Uhr von einem Prinzen entbunden worden. (S. bes. Art.).

* Der Deutsche Handelstag tritt heute in Berlin zu einer Tagung zusammen.

* Zur Untersuchung der Angelegenheit Rochette, in die der bisherige Finanzminister Caillaux verwickelt ist, hat die französische Deputiertenkammer einen besonderen Ausschuß eingesetzt. (S. Leitartikel).

* Der Senat von Britisch-Südafrika hat die Indemnitätsbill angenommen (S. Ausl.).

* Die Chemische Fabrik und Asphaltwerke in Worms stehen seit Mittwoch früh in Flammen. (S. Nachr. v. Tage).

Der Fall Caillaux.

Wie wir voraussagten, ist aus der Rachetat der Frau Caillaux über Nacht eine „Regierungsfrage" entstanden. Mit der Entlassung des Finanzministers Caillaux und einem Plätzewechsel im Ministerium geben sich die erregten Köpfe der Politiker nicht zufrieden. Die Kammer hat sich bereits gestern nachmittag der Sache bemächtigt, und im Handumdrehen kam es zu den schlimmsten Auftritten. Der Ausschuß, der sich seinerzeit mit der Spekulantengeschichte des Bankiers Rochette befaßte, soll nun eine gründliche Untersuchung veranstalten, alle irgendwie beteiligten Personen vernehmen, die reine Wahrheit ergründen und sie dann der Kammer mitteilen. Also Panama!

Man kann sich nach dem gestrigen Vorspiel in der Kammer darauf verlassen, daß dieses Unternehmen der Kammer nicht zum Nutzen des Ansehens des Landes, geschweige denn seiner Regierung ausfallen wird. Nur Leute wie Jaurès bringen es fertig, dem Untersuchungsausschuß einen großen Erfolg zu prophezeien. Was er in der „Humanité" schreibt, ist echt französisches Phrasenwerk. „Der Ausschuß wird unbekümmert um Cliquenwesen und Parteigruppen, ohne Voreingenommenheit und ohne Liebedienerei volles Licht verbreiten. Darin besteht die Ehre der Republik, die Größe Frankreichs, daß es in den schwersten und verworrensten Stunden sein Heil in Klarheit sucht." Wie das schön klingt. Wir sind überzeugt, daß Tausende vaterländisch gesinnte Franzosen ganz anders denken. Aber Jaurès ist ja der Obmann des Ausschusses. Das erklärt seinen Eifer, und es ist ja auch nicht zu leugnen, daß seine Partei den Vorteil haben wird. Die Sozialdemokratie wird sich als Retterin des Vaterlandes aufspielen und bei den kleinen Bürgern neues Ansehen gewinnen. Nicht mit Unrecht meint das „Echo de Paris": „Nichts kann die fassungslose Haltung dieser Kammer besser kennzeichnen, als daß sie Jaurès die diskretionäre Gewalt erteilt. Jaurès wird als Obmann des Rochette-Ausschusses der oberste Richter der Republik sein. Er wird verhören, verfolgen und die einflußreichsten Politiker wie die bescheidensten Bürger einsperren lassen können. Von allen Skandalen, welche das Ende dieser Tagung gebracht hat, ist dieser nicht der kleinste. Aber der Senat muß das Votum der Kammer genehmigen, und es erscheint nicht zweifelhaft, daß er es tun wird."

Aehnlich urteilen viele andere Blätter. Wer die Dinge ernst überdenkt, wird in tiefe Niedergeschlagenheit verfallen, und diese Stimmung wird durch die Untersuchung schmutziger Händel, selbst wenn sie mit größter Gewissenhaftigkeit geführt werden soll, nicht gebessert werden. Auf geraume Zeit wird von ernster politischer Arbeit, die so bitter nötig wäre, kaum zu reden sein.

* * *

Ueber die gestrige Verhandlung der Kammer wird berichtet:

Der royalistische Abgeordnete Delahaye brachte folgenden Antrag ein: „Erregt über den gestrigen Anschlag, durch den nach dem Geständnis seines Urhebers Enthüllungen verhindert werden sollten, die den gegen eine Gerichtsperson gerichteten Verdacht der Gesetzesverletzung zu verstärken geeignet sind, fordert die Kammer die Regierung auf, diese Gerichtsperson abzusetzen oder sie zur Verfolgung der Ankläger zu zwingen." Die Sozialdemokratie verlangte eine Untersuchung der Vorgänge durch einen Ausschuß. Der frühere Ministerpräsident Barthou griff den Marineminister Monis an, indem er einen willkürlich aus Aktenstücken entnommenen Brief verwertete, um den Marineminister Monis als eifrigen Beschützer des Bankiers Rochette bloßzustellen. Barthou sagte: Hier ist der Brief des Oberstaatsanwalts Fabre. (Große und langanhaltende Bewegung.) Barthou las dann den Brief vor, in dem Fabre erklärte, am 22. März 1911 von Monis aufgefordert worden zu sein, das Verfahren gegen Rochette einzustellen. Monis protestierte und sagte, er kenne das Schreiben nicht. Barthou fuhr mit der Verlesung des Briefes fort, in dem Fabre auseinandersetzt, wie er endlich den Bitten Monis' nachgeben mußte. Barthou schloß mit den Worten, er nehme jegliche Verantwortung für sein Eingreifen auf sich. (Lebhafter Beifall auf zahlreichen Bänken im Zentrum und auf der Rechten wie auf mehreren Bänken der Linken. Große Unruhe.) Der Schluß der Sitzung gestaltete sich überaus stürmisch. Nachdem Doumergue auf Barthous Vorwürfe erwidert hatte, ergriff der Radikale Cocaldi, ein Freund Caillaux', das Wort. Er beschuldigte Barthou, daß er sich des Berichtes des Oberstaatsanwaltes widerrechtlich bemächtigt hätte, um seine politischen Gegner verfolgen zu können. Der Redner machte Barthou für das gestrige Drama verantwortlich. (Große Bewegung; stürmischer Beifall auf der äußersten Linken.) Schließlich zog Delahaye seinen Antrag zurück und der sozialdemokratische Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Pressestimmen.

Paris, 18. März. Die Anwürfe, die die politischen Gegner in der gestrigen Kammersitzung gegeneinander schleuderten, finden in der Presse einen leidenschaftlichen Widerhall. Der radikale „Rappel" schreibt: „Diese Sitzung war ekelerregend. Unter dem roten Talar der Richter zeigen sich plötzlich die brandigen Stellen. Die Schamröte muß einem ins Gesicht steigen bei dem Gedanken, daß fremde Botschafter entsetzt und spöttelnd diesen Szenen beiwohnten."

Die nationalistisch-antisemitische „Libre Parole" sagt: „Welch' eine Schande für das ganze Land, in die Hände solcher Männer gefallen zu sein! Wenn ganz Frankreich einer Sitzung wie der gestrigen hätte beiwohnen können, dann würde die Tyrannei keine fünf Minuten mehr dauern."

Der „Gaulois" schreibt: „Wir werden Calmette ein großartiges Leichenbegängnis bereiten. Vor uns taucht die Erinnerung an das Begräbnis des gleichfalls von einer mörderischen Kugel hingestreckten Journalisten Victor Rois auf. 100 000 Menschen gaben seinem Sarge das Geleite. Jener Tag war die Generalprobe des 4. September, wo das Kaiserreich fiel."

Frau Caillaux.

Paris, 18. März. Die Familie des ermordeten Calmette beschloß, bei dem Prozeß gegen Frau Caillaux als Privatbeteiligte aufzutreten, und übertrug ihre Vertretung dem ehemaligen Präsidenten der Advokatenkammer Chénu.

Ein Blatt erzählt, Frau Caillaux habe ihrem Gatten, als sie von dem Besuch beim Gerichtspräsidenten Monier heimgekehrt war, die Unterredung mitgeteilt, die sie mit Monier gehabt habe. Caillaux, den die Nervosität seiner Frau mit Besorgnis erfüllte, sagte in der Absicht, sie zu beruhigen, zu ihr: „Wenn die Sache so liegt und wenn die gerichtliche Verfolgung unmöglich ist, werde ich Calmette eins ins Gesicht hauen." Gegenüber der Behauptung der Frau Caillaux, sie habe den Anschlag begangen, weil sie die Veröffentlichung eines auf sie bezüglichen Privatbriefes verhindern wollte, erklärt der „Figaro", daß Calmette keine derartigen Briefe besessen habe und daß der kürzlich veröffentlichte Privatbrief, aus dem übrigens alle persönlichen Stellen ausgemerzt worden seien, eine andere Dame betreffe.

Paris, 18. März. Der „Figaro" schreibt über den von Barthou verlesenen Bericht des Oberstaatsanwalts Fabre: Dieses für Caillaux und Monis so niederschmetternde Schriftstück trug Calmette seit einigen Tagen in seiner Brieftasche bei sich. Er hatte es auch in seiner Tasche, als er dem Mordanschlag zum Opfer fiel, und ein Blatt dieses Schriftstückes ist von einer der mörderischen Kugeln durchbohrt worden.

Neue Unruhen.

Paris, 18. März. Die Unruhen des gestrigen Tages ließen auch für den Abend Ausschreitungen befürchten, denen jedoch der Polizeipräsident durch außerordentliche Maßnahmen vorgebeugt hatte. Die Garde Republique und andere berittene Truppen hatten Anweisung, sich für jeden Augenblick bereitzuhalten. Gegen 10 Uhr abends sammelten sich wiederum große Menschenmassen an, die sich nach der Rue Drout bewegten. Vor dem Geschäftshause des „Figaro" kam es zu einem Zusammenstoße mit der Polizei. Die Kette der Schutzleute wurde durchbrochen. Hundert Meter weiter stieß die Menge jedoch auf neue Polizeimannschaften, die sie schließlich zurückdrängten. Es wurden wieder Rufe laut: Nieder mit Caillaux, nieder mit dem Mörder, nieder mit Doumergue! Die Menschenmassen durchbrachen erneut die Schutzmannsketten und marschierten nach der Place de la Republique, wo Militär stand. 35 Verhaftungen wurden vorgenommen. Noch nachts 1 Uhr dauerten die Kundgebungen an.

Geburt eines Erbprinzen in Braunschweig.

Wie wir bereits heute vormittag durch Aushang bekanntgaben, ist heute in den frühen Morgenstunden dem Herzogspaare von Braunschweig das erste Kind geboren, ein Prinz, dem Kaiserpaare also ein neuer Enkel, geboren worden. Ueber das freudige Ereignis, daß weit über Braunschweigs Grenzen hinaus mit freundlicher Teilnahme begrüßt werden wird, lief zunächst folgende Drahtmeldung ein:

Braunschweig, 18. März. Die Herzogin Viktoria Luise ist heute morgen 5 Uhr von einem Prinzen entbunden worden.

Im Laufe des Vormittags erhielten wir noch weitere Drahtnachrichten:

Braunschweig, 18. März. Auf höchsten Befehl wird nachstehendes ärztliches Bulletin zur öffentlichen Kenntnis gebracht:

Das Befinden Ihrer Königl. Hoheit der Herzogin Viktoria Luise und des neugeborenen Erbprinzen ist ausgezeichnet.

Krukenberg. Dr. E. Lurz.

Braunschweig, 18. März. Die Kunde von der Geburt eines Erbprinzen durcheilte heute morgen wie ein Lauffeuer die Stadt und fand überall freudigen Widerhall. Die öffentlichen und privaten Gebäude sind beflaggt, die Schulen geschlossen. Um 9 Uhr 5 Minuten begann ein Salutschießen auf dem Löwenwall, dem eine große Menschenmenge beiwohnte.

Braunschweig, 18. März. Die durch die „Braunschweigischen Anzeigen" veröffentlichte amtliche Bekanntmachung über die Geburt des Erbprinzen hat folgenden Wortlaut:

Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß die Herzogin Viktoria Luise heute vormittag 5 Uhr von einem gesunden Erbprinzen glücklich entbunden worden ist. Das Befinden Ihrer Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist das nach den Umständen denkbar günstigste. Das durch dieses allseits ersehnte, hochbedeutsame frohe Ereignis unserem Fürstenpaare zuteil gewordene große Glück wird in den Herzen aller Braunschweiger den freudigsten Widerhall finden.

Braunschweig, 18. März.

Hgl. Braunschw.-Lüneburgisches Staatsministerium
(gez.) C. Wolff. Radkau. Boden.

Denn, ist dem Menschen
jedwede Freude in der Brust vernichtet,
dann ist sein Leben nur ein eitler Schein,
er schleicht nur als ein Toter durch das Leben.
Ob ihm der Reichtum füllet Haus und Hof,
ob eine Krone um das Haupt ihm strahlt,
fehlt ihm der Frohsinn, dann ist alles dies
nicht soviel wert, als einer Flamme Schatten.

Sophokles.

Die Autorschaft Shakespeares.

Im April dieses Jahres wird die Welt den 350. Geburtstag Shakespeares feiern, der als Täufling unterm 26. April 1564 in das Pfarregister eingetragen wurde und demnach zwischen dem 21. und 24. April geboren sein muß. Wie der Tag nicht ganz fest steht, der der Menschheit das größte dramatische Genie schenkte, so ist es sogar möglich gewesen, daß man ihm den Ruhm, die unsterblichen unter seinem Namen gehenden Werke geschaffen zu haben, überhaupt abstritt.

Seit vor mehr als einem halben Jahrhundert die Bacon-Theorie, die den Philosophen Bacon als Verfasser der Dramen proklamierte, aufgetaucht ist, hat die Forschung die Sinnlosigkeit dieser Behauptung durch mannigfache Beweisführung aufgezeigt. Seltsamerweise ist dabei aber eine noch wichtige Tatsache unberücksichtigt geblieben, die erst jetzt in einem bedeutsamen Buche beantwortet wird. Eins steht fest: der Shakespeare, von dessen Erdenleben uns Kunde geworden ist, war ein Schauspieler, und wenn sich nun nachweisen läßt, daß nur ein Schauspieler diese Dramen geschrieben haben kann, dann ist die Autorschaft Shakespeares mit Sicherheit festgestellt. Diese Aufgabe löst Prof. Johannes E. Schmidt in einem soeben erscheinenden Buch „Shakespeares Dramen und sein Schauspielerberuf".

Die Welt der Bühne und des Schauspielers nimmt in dem Vorstellungskreis Shakespeares eine außerordentlich große Rolle ein. Mehr als 70 seiner Vergleiche sind dem Theaterleben entnommen; eins seiner Lieblingsbilder macht die Szene als Stätte des Scheins zum Symbol der Welt, Anspielungen auf Dinge der Bühnentechnik liegen ihm ungewöhnlich nahe, so daß man selbst das Wort „Himmel" des öfteren auf den Theaterhimmel deuten muß, so z. B. die Stelle in „Heinrich VI.": „Verhängt werde der Himmel mit Schwarz", womit die dunklen Tücher an der Bühnenwand gemeint sind.

Häufig bricht auch der Stolz des Dichters auf seinen Stand durch, so in jener berühmten Deklamation des melancholischen Jacques, der das Treiben der ganzen Welt mit dem Tun des Schauspielers auf eine Stufe stellt, während die Verachtung des Schauspielerberufes im 111. Sonett wohl nur auf eine vorübergehende Verstimmung hindeutet. Auf das Handwerk des Schauspielers wird immer wieder Bezug genommen, und das Merkwürdige ist, daß auch Könige und kriegerische Helden, wie Lear, Macbeth, Coriolan und Othello, deren ganzes Wesen und Sein dem Kulissenreich unendlich fern liegt, ihre Gleichnisse aus der Bühnenwelt holen, während doch sonst Shakespeare seine Menschen durchaus innerhalb des ihnen gemäßen Vorstellungskreises hält.

Seine Bühnenvergleiche entnimmt der Dichter unmittelbar aus den Einrichtungen und Zuständen der zeitgenössischen englischen Bühne und erweist sich hier als ein vortrefflicher Kenner; auch in dem Theaterrepertoire jener Epoche ist er sehr gut beschlagen, und man kann sogar bei ihm die sonst bei Schauspielern stets zu beobachtende Vorliebe für Reminiszenzen und Zitate konstatieren; öfters sieht er irgendwelche Dramen und Situationen aus Stücken heran, in denen er vielleicht gespielt hat und die ihm daher besonders lebendig in der Erinnerung standen. Eine große Anzahl längst verschollener englischer Dramen, Pantomimen, Prologe, Maskenspiele und Mohrentänze sind so mit höchster Kunst in das Werk Shakespeares hineinverwebt, und derartige Anspielungen stehen ihm so mühelos zu Gebote, wie es nur bei einem mitten im Theaterleben stehenden Mann möglich war.

Ja, Shakespeare ist von dem Gedanken an Bühne und Publikum so beherrscht, daß er verschiedene Male selbst die Illusion aufhebt und plötzlich seine Helden auf der Bühne daran erinnern läßt, daß sie nur im Theater agieren. So fallen z. B. Cassius und Brutus plötzlich aus der Rolle und sprechen von dem großartigen Dramenstoff, den sie der Weltliteratur hinterlassen. Shakespeare lebt eben ganz in der Sphäre des Theaters, und deshalb bringt er auch so häufig ein Schauspiel im Schauspiel auf die Bretter, so im „Sommernachtstraum", wo die Schilderung der komödiespielenden Handwerker und dann das Publikum reiche Erlebnisse aus der Bühnenpraxis und Erfahrungen des Regisseurs in grotesker Form widerspiegeln, dann in der „bezähmten Widerspenstigen" und vor allem im „Hamlet". Ueberhaupt liebt der Dichter bunte Episoden, die wie Zwischenspiele im eigentlichen Spiel stehen, lustige Intermezzi, groteske Foppereien, Verkleidungen und Maskeraden, und aus genauester Kenntnis des Bühnenwirksamen heraus legt er den Schauspielern Bravourstücke in den Mund, gibt ihnen Gelegenheit zu „Einlagen", in denen sie ihre höchste Kunst zeigen können.

Aus allem leuchtet hervor, daß der Schöpfer dieser Szenen selbst eine starke mimische Veranlagung besaß. Der Dichter gefällt sich sogar mit Vorliebe darin, eine dramatische Szene in Worten nachzuspielen. Die Figuren sind dann, durchaus schauspielerisch gesehen, in der lebendigsten Angabe ihrer Gebärden und Stellungen. Man fühlt, wie Shakespeare all diese Rollen wenigstens im Geiste selbst gespielt hat, und daher erklärt sich auch seine Vorliebe für Schauspielernaturen; er überträgt die Züge seiner eigenen mimischen Begabung besonders häufig auf seine Narren, dann aber auch auf Heuchler, die konsequent eine Rolle spielen, wie Hamlet und Edgar, Richard III. und Jago, aber auch auf einen königlichen Komödianten wie Richard II. oder einen Bramarbas wie Pistol. So bringt uns das Buch zum Bewußtsein, daß Shakespeares Werk aus dem Urgrund einer schauspielerischen Begabung geboren ist. Am deutlichsten aber beweist das der Hamlet, dem Schmidt eine Behandlung für sich gewidmet hat. Wer anders als ein Schauspieler hätte diesen Dänenprinzen schaffen können, der eine so starke Liebe zum Theater, ein so großes Verständnis für den Schauspieler besitzt und selbst als geniale Komödiantennatur erscheint? Nur Shakespeare, der Schauspieler, konnte zum Schöpfer dieser Dramen werden. O. K.

Kunst und Wissenschaft.

* **Dülbergs „Cardenio" in Mainz.** Als viertes Theater deutscher Sprache, nach Nürnberg, München und Bern, brachte das Mainzer Stadttheater Franz Dülbergs Drama „Cardenio" heraus. Die Aufnahme des Stückes war durchaus freundlich. Dülberg konnte nach dem vierten und fünften Akt persönlich danken.

* **Eine Uraufführung von Scherz, List und Rache,** des vieraktigen Singspiels von Goethe, welches der Dichter 1781 schrieb und welches technischer Schwierigkeiten wegen niemals auf die Bühne gelangte, wird, wie uns aus Halle telegraphisch gemeldet wird, von Hallischen Universitäts- und Gesellschaftskreisen für Ende März vorbereitet.

* **Ein Theaterskandal im Chemnitzer Zentraltheater.** Aus Chemnitz wird uns berichtet: „Die Sünde des Herrn Lulatsch", eine burleske Operette von dem Berliner Schauspieler Hugo Döblin, zu der Jean Gilbert, der bekannte Komponist des „Puppchen" und des „Autoliebchens", die Musik geschrieben hatte, sollte im hiesigen Zentraltheater die Uraufführung erleben. Die Direktion des Zentraltheaters hatte aber nicht mit dem Chemnitzer Publikum gerechnet, das durchaus keine Neigung zeigte, sich ein solches Machwerk vorsetzen zu lassen, dessen Aufführung tatsächlich eine Sünde war. Das Publikum bereitete dieser Premiere ein vorzeitiges Ende. Gleich nach dem zweiten Akte, das den Traum eines armen Schreibers darstellt, setzte trotz der glänzenden Ausstattung heftiges Zischen und Pfeifen ein, so daß der Vorhang fallen mußte. Als sich dann der Vorhang wieder hob, setzte erneutes Pfeifen und Lärmen ein, so daß ein Weiterspielen unmöglich war. Das Publikum demonstrierte weiter lebhaft gegen die geist- und witzlose Handlung, so daß „Die Sünde des Herrn Lulatsch" ein vorzeitiges unrühmliches Ende fand. Es ist übrigens das erste Mal in Chemnitz, daß ein Stück derartig energisch abgelehnt wurde. Der bekannte Münchner Humorist Hans Hauser rettete noch einigermaßen die Situation, indem er ein Couplet von der Verblödung der Operette vortrug. A.

* **Eine neue symphonische Dichtung „Haschisch"** von S. Ljapunow wurde im ersten russischen Symphoniekonzert in St. Petersburg erstmalig aufgeführt und errang einen großen Erfolg.

* **G. K. Chestertons** grotesker Roman „The Flying Inn", der erst im Januar d. J. erschien und bereits in 5. Auflage vorliegt, erscheint binnen kurzem in deutscher Uebersetzung im Hyperionverlag, Berlin.

* **Entdeckung eines neuen Sonnenfleckens.** Wie uns aus Toronto telegraphisch gemeldet wird, haben dortige Astronomen gestern einen neuen Sonnenflecken entdeckt, dessen Durchmesser 10 000 Meilen betragen soll.

SLUB
Wir führen Wissen.